

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post A 120 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., aus 80 J. Zustellungsgeb.; d. V. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschriß: Sonnenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabzählung Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 133

Altensteig, Freitag, den 9. Juni 1944

87. Jahrgang

### Um das Schicksal Europas

Die Invasion rollt. Noch sind ihre militärischen Umrisse in des ungewissen Dunkel der gegebenen, sich entwickelnden und noch möglichen Entwicklungen getaucht. Aber ein Zweifel daran, daß mit den Luft- und Schiffslandungen in der relativ frühen Nacht zum 6. Juni die große Auseinandersetzung um das Schicksal Europas begonnen hat, ist nicht mehr möglich. Es war anders als bei den früheren Landungen der Alliierten in Afrika, Sicilien und Süditalien. Diesmal erfaßt die Welt zuerst aus deutschen Quellen, was geschehen war und was noch geschehen sollte. Weil die Mahnung aus Moskau an die westlichen Trabantennationen nun fast drei Jahre lang immer dringlicher wiederholt werden war, ohne das Echo der Tat zu finden, war beinahe der Eindruck entstanden, Roosevelt und Churchill wollten sich ohne das Risiko der Invasion durch den Krieg ziehen. In Deutschland freilich wußte man, daß viele und schwerwiegende Gründe London und Washington zwangen, dieses Wagnis zu unternehmen. Für die vielen Opfer und Rückschläge, die die deutsche Führung ihren Verbänden im Ost- und italienischen Feldzug auferlegt hat, wird nun endlich die politische und militärische Rechtfertigung offenkundig.

Die Spieltheater der anderen zu der nun grundlegend sich verändernden Kriegslage schwankt darum auch unsicher zwischen Bangekeit und optimistischem Optimismus. In Deutschland hat die Nachricht eine Spannung gelöst, an die sich nun um so leichter das volle Vertrauen schließt, weil nach einer Periode bitterer Schläge nunmehr in der Tat die deutschen Planungen sich in vollem Grade als richtig erweisen. Der Angriff der Gegner an der nordfranzösischen Küste hat den Bedarf der langen Ernährung und des langen Ausmarsches mit einem Male zerlegt, und über die Menschen der mitgenommenen Städte wie die verlassenen und im Kampfe stehenden Heere ist der Appell zur Abwehr wie der Ruf zu einem elementaren aber entscheidenden Waffengang gekommen.

Draht über dem Kanal hat Churchill gesprochen. Auch Roosevelt hat sich geäußert. Die Männer ohne Land und Ball an Sees von St. James mußten alle nach Norwegen, Holland, Frankreich über den Rundfunk sich vernahmen lassen. De Gaulle war, von Duff Cooper geleitet, nach London geholt worden. Es waren Tagesbefehle, Ansprachen und Adressen, hinter denen die unumgekehrliche die große Sorge vor den blutigen und maßgebendsten historischen Entscheidungen verbrät.

Schon sprechen die Engländer, um alle Enttäuschungen davor zu neutralisieren, von den größten Landungsoperationen aller Zeiten, die je die Kriegsgeschichte gesehen hat. Und die „New York Times“ meint, die nächsten Tage würden die kritischsten in der ganzen menschlichen Geschichte sein. Zwar werden kleine und kleinste Symptome sorgfältig aneinandergerichtet, um das Bild der ersten deutschen kraftvollen Abwehr logisch zu entfalten. Aber der „Manchester Guardian“ trifft wohl eine weit verbreitete feindliche Befürchtung, wenn er meint, der vorsichtige Rundfunk werde so viel wie möglich vom ganzen Bild sehen wollen, bevor er seine Referenzen in eine besondere Richtung in Marsch setze.

Die Dinge stehen am Anfang, und es ist natürlich, daß eine Operation, deren Vorbereitung sich über so viele Jahre erstreckt und von der für die Entscheidung dieses ganzen Krieges so unendlich viel abhängt, weder hier noch dort nach den Maßstäben der ersten achtunddreißig Stunden gemessen werden kann. Wenn auch vorerst gesagt werden kann, daß auf breiter Front bisher ein voller deutscher Abwehrerfolg erzielt worden ist, so haben doch einstweilen erst die politischen Konsequenzen den Vorrang. In diesem Sinne sind die Worte Petains und Lavalis an die Franzosen von Bedeutung, in denen ihnen gesagt wird, sie hätten durch ihre würdige und disziplinierte Haltung zu zeigen, daß sie nur an Frankreich dächten. Und in den französischen Zeitungen wird dieser Akkord verstärkt durch die einstimmige Feststellung, daß an der französischen Nordküste Europa verteidigt werde. Mussolini nennt den Invasionsbeginn den gigantischen Zusammenstoß ohne Vorgang in der Geschichte, in dem die Weisheit und Energie der Führung und der bereits legendäre Heldennut des deutschen Soldaten den feindlichen Versuch zunichte machen würden. Aus Spanien wird in der „Atriba“ England versichert, daß Churchill nunmehr vollständig von Stalin gezwungen sei, um das Schicksal Englands und Europas mit diesem Invasionsunternehmen zu spielen. Die große Klarung, die jetzt erreicht ist, wird überall in der Welt als jener Punkt im Ablauf des Krieges gewertet, der wesentlich die dramatische Entscheidung einleitet.

Bislang gab es Meinungen noch in Fülle, daß die Engländer und Amerikaner zu diesem Gang nicht antreten würden. Daß sie es taten unmittelbar im Anschluß an den für sie günstigen psychologischen Erfolg von Rom, deutet darauf hin, daß sie für ihre zwingenden Gründe nur den möglichst günstigen Termin gesucht haben. In seiner Pressekonferenz im Weißen Hause hat Roosevelt bestätigt, daß Stalin mit diesem Termin sehr einverstanden gewesen sei. Churchill hat dazu im Unterhaus seinen ersten Rapport mit der Feststellung geschlossen, es sei zwar eine sehr ernste Zeit, in die England hineingehe, aber man ginge in sie in bester Freundschaft mit den großen Alliierten.

Wie auch immer in einzelnen die militärischen Operationen verlaufen werden, nichts ändert sie an der Tatsache, daß der schwer und gewiß für alle Teile opferreiche Kampf um die europäische Selbstbestimmung den höchsten Einsatz fordert. Deutschland hat sich und den europäischen Kontinent für diese

## Erbitterte Schlacht in der Normandie

### Schwerste Verluste der Invasionstruppen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie versuchte der Feind die gebildeten Brückenköpfe zu verstärken. Neue Landungsversuche fanden aber nicht statt. Deshalb der Drängen wurde der Feind auf engem Raum zusammen- und von der Küste abgedrängt. Aus seinem Brückenkopf zwischen Caen und Bayeux trat der Feind in südwestlicher Richtung zum Angriff an. Gleichzeitig hat der Gegenangriff unserer herangeführten Reserven begonnen. Um die Stadt Bayeux ist zur Zeit ein heftiger Kampf im Gange. Ueberall im feindlichen Brückenkopf halten sich eigene Stützpunkte in unerschütterlicher Abwehr.

Die amerikanischen Truppen, die sich nördlich Carentan am Fuß der Halbinsel von Cherbourg aus der Luft und von der See festgesetzt hatten, erlitten schwerste Verluste. Die eigenen konzentrisch geführten Gegenangriffe pressen den Gegner immer mehr zusammen.

In der Nacht von St. Martin an der Nordwestspitze der Halbinsel wurde ein feindlicher Landungsversuch im Feuer der Küstenbatterien zerstreut.

Kampffliegerverbände führten in der vergangenen Nacht Angriffe gegen die britisch-nordamerikanische Landungsflotte vor den feindlichen Brückenköpfen. Brände und Explosionen wurden beobachtet, Jagdflieger allein schossen über dem Landungsraum mindestens 80 feindliche Flugzeuge, darunter in der Nacht 30 viermotorige Bomber, ab. Die Abschusszahlen der Flak liegen noch nicht fest. Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Südblogland an.

Schnellboote versenkten bei einem Vorstoß in der Seine zwei feindliche Landungsschiffe und zusammen 4000 BRT. In harten Artilleriegefechten mit Zerstörern und Schnellbooten erzielten sie zahlreiche Treffer auf den feindlichen Schiffen und wehrten auf der Rückfahrt in ihre Stützpunkte starke Luftangriffe ab.

Eine andere Schnellbootflottille griff in der vergangenen Nacht westlich Jersey einen feindlichen Landungsverband an und versenkte aus ihm sieben vollbeladene Landungsfahrzeuge.

Unsere Sicherungskräfte beschädigten in Gefechten mit überlegenen feindlichen Verbänden durch Artillerietreffer mehrere Zerstörer und Schnellboote, die darauf den Kampf abbrachen.

Die Marinestützpunktbatterie Mardouf liegt seit Beginn der Invasion im Schwerpunkt des Kampfes gegen die feindliche

Landungsflotte im Ostteil der Halbinsel Cherbourg. Trotz heftiger Beschädigung von See her und harter Luftangriffe vernichtete sie mehrere Landungsfahrzeuge und versenkte durch Selbsttreffer ein feindliches Kriegsschiff vom Kreuzertyp. Nachdem sie von feindlichen Fallschirmjägern eingeschlossen war, hielt sich die Batterie gegen die überlegenen feindlichen Kräfte und sprengte schließlich den Einschließungsring. Andere Marine-Küstenbatterien zwangen vor Le Havre durch guttlegendes Feuer zwei feindliche Kreuzer zum Abdrücken.

Herakampsbatterien beschossen in der Nacht vor Dover einen großen feindlichen Geleitzug.

In Italien blieb der Gegner mit harten Panzertreffen, denen Infanterie folgte, beiderseits des Bracciano-Sees weichen vor. Hierbei kam es im Raum von Civitavecchia und bei Civita Castellana zu heftigen Kämpfen. Aus dem Frontabschnitt nordöstlich und östlich Rom werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. Der Feind folgt unseren Abziehbewegungen nur zögernd.

Am der Ostfront scheiterten erneute Gegenangriffe des Sowjets nordwestlich Jassy unter Abbruch von 31 feindlichen Panzern.

Bei den Kämpfen im Raum von Jassy haben deutsch-rumänische Truppen unter dem Befehl des rumänischen Generals der Kavallerie Racovita, des Generals der Panzertuppen von Ansoledoreff sowie des Generals der Infanterie Mieth, hervorragend unterstützt durch starke deutsch-rumänische Kampf- und Schlachtfliegerverbände, in harten Kämpfen die Volkswiesen aus tief gegliederten, sich verteidigten Stellungen gewonnen und die eigenen Stellungen dadurch bedeutend verbessert. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und verlor außerdem in der Zeit vom 30. Mai bis 7. Juni rund 1400 Gefangene, 29 Panzer, 410 Geschütze und Granatwerfer, sowie zahlreiche sonstige Waffen. 223 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, davon 15 durch Truppen des Heeres. Der Kommandeur eines rumänischen Gebirgsjägerbataillons, Major Lungu, hat sich bei diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Im finnischen Weerbusen griffen deutsche Wachfahrzeuge die Sicherung eines sowjetischen Räumverbandes an, versenkten zwei Schnellboote und schossen drei weitere in Brand, von denen wahrscheinlich eines gesunken ist.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im Raum von Köln.

## Energische deutsche Gegenmaßnahmen

Die Abendstunden des 7. Juni im feindlichen Bereich deutscher Gegenmaßnahmen. Britische Fallschirmjäger hatten sich östlich der Orne in Höhe des etwa 3 Kilometer südlich der Küste liegenden Ortes Barville bemächtigt. Der hier angelegte deutsche Vorstoß gewann die Ortschaft zurück und drehte dann nach Westen und Süden ein. Deutsche Kräfte überschritten die Orne und drängten die britischen Fallschirmjäger nach Süden ab. Die Versuche feindlicher Panzer, zu den vorgeschobenen Widerstandspunkten der Luftlandstruppen vorzustoßen, scheiterten unter dem Verlust zahlreicher Kampfpanzer. Im Raum von Bayeux kam es zu harten, für die Briten sehr verlustreichen Panzerkämpfen.

### Landungsboote im Feuer der deutschen Küstenbatterie

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht vom 7. Juni griff im Küstengebiet des Hafens von Le Havre eine Gruppe feindlicher Landungsboote in den Feuerbereich einer deutschen Marinestützpunktbatterie. Schon nach wenigen Schüssen lagen die Treffer trotz des die Ziele immer wieder verteidigenden künstlichen Nebels mitten im feindlichen Verband. Auf kurze Entfernung von kaum mehr als 600 Metern war die Wirkung der deutschen Granaten an Bord der Fahrzeuge verheerend. Untere Artilleriebeobachter sehen, wie die Befehlskräfte der Landungsboote in großer Hast auf Schlauchboote überkriegen und ihre zerstörten Fahrzeuge treiben lassen. Schon an Bord hatten die Befehlskräfte die weiche Flagge gezeigt und auch auf den der Küste zufliehenden Schlauchbooten wurden weiße Handtücher geschwenkt, um ein Einstellen des Feuers zu erreichen. Die an Land gekommenen Briten wurden gefangen genommen.

### Ueberraschungsangriff auf feindliche Zerstörer in der Seine

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 7. Juni waren leichte deutsche Seezweckkräfte, Vorpustboote und Schnellboote, mit Erfolg am Feind.

keine Existenzentscheidung so vorbereitet, wie es menschliche, militärische und politische Voraussetzungen überhaupt tun kann. Es weiß keine Feinde bis aufs Äußerste gerüstet und kennt keine Fronten in Ost und West. Aber es ist sich zugleich der Verantwortung und starken Einsicht und Kraft aller kämpfenden und arbeitenden Energien in dieser dramatischsten Stunde der europäischen Geschichte bewußt. (DWB)

Leichte Seezweckkräfte ließen gegen die anglo-amerikanische Landungsflotte und deren Sicherungen in der Seinebusch vor. Westlich Le Havre sichtet sie gegen ¼ 4 Uhr morgens drei feindliche Zerstörer, die sie wenige Minuten später im Passiergefecht mit Torpedos angriffen. Den Torpedoschüssen folgten zwei schwere Explosionen auf feindlichen Booten, von denen eines brennend liegen blieb. Der Ueberraschungsangriff gelang so vollkommen, daß die feindliche Zerstörergruppe nicht die Zeit fand, auch nur einen Schuß auf unsere Einheiten abzugeben. Diese setzten sich unbemerkt ab und wurden erst später verdeckentlich von Flugzeugen angegriffen, die aber keinerlei Schäden oder Ausfälle auf unseren Booten erzielen konnten. Etwa eine Stunde nach ihren erfolgreichen Torpedoschüssen lagen unsere Fahrzeuge wieder in ihren Stützpunkten.

Nach diesen leichten Seezweckkräften fanden auch Sicherungsverbände wiederum im Kampf. Sie wurden von feindlichen Zerstörern ausgemacht, die durch Verschuß von Leuchtgranaten den Gegenangriff weiterer Schnellboote zu erleichtern suchten. Der erste Vorstoß wurde von unseren Sicherungsfahrzeugen ohne besondere Zwischenfälle rasch abgewiesen. Kurze Zeit später versuchten vier britische Schnellboote und zwei Zerstörer einen Angriff von achtern. Es kam zu einem heftigen Feuergefecht, in dessen Verlauf trotz des herrschenden Seeganges gute Treffer auf den feindlichen Schiffen erzielt wurden. Nach einem Kampf von neun Minuten brachen die feindlichen Schnellboote das Gefecht ab und zogen sich im Schutze künstlichen Nebels zusammen mit den Zerstörern zurück. Unsere Fahrzeuge erlitten im Kampf gegen den überlegenen Feind nur oberflächliche Schäden.

Schnellbootverbände waren gleichfalls die ganze Nacht über im Gegner, um den feindlichen Abtransport über See zur nordfranzösischen Küste zu hören. In weit ausgedehnten Operationen versuchten sie trotz des schlechten Wetters die Seetransporte und banden dadurch zahlreiche sichere Kriegsschiffe.

### Französischer Wallfahrtsort bombardiert

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der bekannte französische Wallfahrtsort Lisieux in der Normandie ist Dienstag den 6. Juni von anglo-amerikanischen Bomben nahezu völlig vernichtet worden. Zerstört wurde u. a. die Kapelle, in der sich das Grab der französischen Nationalheiligen Theresia von Lisieux befand. In Friedenszeiten war Lisieux das Ziel hunderttausender Wallfahrer, die nach dem Grabe der heiligen Theresia pilgerten, um Heilung von ihren Leiden zu suchen.



# Einengung der feindlichen Brückenköpfe

## Panzerkämpfe in Küstennähe — Beispiellosen Widerstand unserer Soldaten

Von Kriegsberichterstatter Ruy Koch

Die ... 8. Juni. (FR.) In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ist es den von Land her gegen die See herangeführten deutschen Kräften gelungen, die vom Gegner an verschiedenen Küstenstellen, vor allem im Gebiet der Flussmündungen, gebildeten Brückenköpfe sehr hart einzuzugeln. Dabei hat sich die junge Mannschaft unserer erstmalig am Atlantikkampf im Kampf stehenden Soldaten hervorragend geschlagen, fast an allen Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen mit der blanten Waffe, wobei der ganze Fuß gegenüber den Luftgangplätzen, die feindliche Städte in Schutz und Trümmer legen, auch bei der Niederzwingung des Gegners sich auswirkt. Englische und amerikanische Gefangene haben gesagt, daß sie niemals mit einem so erbitterten deutschen Widerstand gerechnet hätten. Sie glaubten nach den vorangegangenen Bombenangriffen, den Breitschiffen ihrer Schiffsgefahr und der Unterstützung ihrer gelandeten Einheiten durch Panzerverbände vor einem Spaziergang nach Paris zu stehen.

Besonders bemerkenswert ist am Donnerstag vormittag, daß es im Laufe der Nacht gelungen ist, auf der Halbinsel Cotentin die letzten Reste der vor allem im Gebiet von Coudres gelandeten Fallschirmjägertruppen und Luftlandeinfanterien zu vernichten. Der Feind hat auf der Halbinsel noch einen Brückenkopf nördlich der Stadt Carantan, der aber von den eingeschleppten deutschen Reservetruppen in erbitterten Kämpfen sehr hart eingezogen wurde. Hier geht die Schlacht um die weitere Einengung zur Stunde mit größter Erbitterung weiter. Besonders harte Kämpfe spielten sich heute morgen in dem Raum der Stadt Vapeug ab. Hier ist es dem Feind gelungen, nach Bildung eines ersten Brückenkopfes erhebliche neue Kräfte an Land zu bringen, wobei er im Laufe der letzten Nacht auch aus der Luft noch Verstärkung erhielt. Nördlich der Stadt Caen toben in dem flachen Gebiet bis zum Küstenstreifen zur Zeit heftige Panzerkämpfe. Hier stehen deutsche Panzerfernen mit den gelandeten, teilweise überschweren englischen Panzern und weiterer gepanzerter Fahrzeugen, darunter Amphibienpanzer, in einem mörderischen Kampf.

Westlich der Orne-Mündung ist es den deutschen Streitkräften gelungen, an vielen Punkten kleinere Landungsboote völlig zu besitzeln. Zwischen Orne und Seine-Mündung ist der Feind bis auf einen kleinen Teil in dem gesamten Küstenstreifen zusammengefallen. Allerdings zeigt die Auffassung, daß der Gegner zur Unterstützung noch vorhandener Brückenköpfe und zur Aufrechterhaltung seiner Erfolge im Raum der Städte Vapeug und Carantan weitere harte Kräfte heranzuführt. Es ist zu erwarten, daß noch im Laufe des heutigen Tages sich neue schwere Kämpfe an der gesamten Landfront, auch dort, wo jetzt bereits der Feind geworfen ist, wieder entwickeln werden.

### Der deutsche Gegenangriff gegen die Invasionsstruppen — Wachsende Aktivität unserer Luftwaffe

Die Verluste der Briten und Nordamerikaner sind schwer. Von manchen feindlichen Verbänden ledig am zweiten Invasionsstage kaum noch ein Drittel der Mannschaften. Besonders hoch waren die Ausfälle der Luftlandetruppen. Kaum waren die von Flak und Jägern gesprengten Verbände der Lastensegler gelandet, als schon unsere Abwehrkräfte angriffen. Oft waren die Einheiten der Fallschirmjäger bereits aufgerieben, bevor sie sich noch zur Gegenwehr sammeln konnten. Andere Lastensegler gingen mit samt ihren Besatzungen in Minenfeldern oder in künstlichen Stauweilen verloren. Die deutschen Gegenangriffe trafen die Hälften der Orne abgesehen Einzelheiten vernichtend, und auf der Halbinsel Cotentin sahen sich die nordamerikanischen Landetruppen sofort umfassen und mußten sich verzweifelt kämpfend zur Küste durchschlagen. Die über See ankommenen Truppen löstete schon die Ueberfahrt trotz Absicherung des Lufttraumes durch Hunderte von Jägern und Sicherung der Flügel durch Schlauchboote, Kreuzer und Torpedoboote ebenfalls schwerste Verluste. Unsere wachsend aktiv werdende Luftflotte warf ihre Bomben mitten zwischen die Landungsflotten und zerstörte Boote, Waffen und Menschen. Sie vernichtete am Mittwoch wieder fünf große Transporter mit einer Gesamttonnage von 31000 BRT, und beschädigte zahlreiche weitere Schiffe schwer. Gleichfalls kamen Schnell- und Torpedoboote

wiederholt von Osten her in die Seine-Bucht hinein und versenkten trotz heftiger Gegenwehr und larnender Nebelwände zwei feindliche Landungsschiffe mit zusammen 4000 BRT, und sieben vollbesetzte Landesechiffen. Mit jedem der beiden Landesechiffe sind 40 schwere Panzer und etwa 1000 Mann untergegangen. Die vernichteten Landungsboote gehörten dem 350 BRT großen Einheitsstyp an, der elf leichte oder schwere Panzer mit allen Bedienungs-mannschaften trägt. Weitere Treffer lagen auf britischen Torpedobootten, und an anderer Stelle feuerten unsere Vorpostenschiffe in kurzer Zeit nicht weniger als 17000 Granaten aller Kaliber auf einen Haufen von 13 Landungsbooten, der mit Sperrbalkonen über sich die Küste ansteuerte. Die in den Booten nicht gebrängt lebenden Besatzungen hatten schwerste Verluste. Fines der Boote sank um und sank.

Die Angriffe unserer Jäger sowie der Schnell- und Torpedoboote waren aber nur das Beispiel. Als sich die feindlichen Boote der Küste näherten, gerieten viele auf überflutete Vorstrandsperrnetze. Die von den Hindernissen aufgehaltenen Fahrzeuge wurden vom Heißer der Artillerie und schwerer Maschinengewehre durchschleift. Mehrfach zeigten die Besatzungen weiße Fahnen, sprangen auf Schlauchboote über, arbeiteten sich an Land und gaben sich gefangen. Solche Bilder boten vor allem die geschleierten Landesechiffe südlich Le Harve und in der Bucht von St. Martin.

Auch die Ausfälle der als zweite Welle über See nachgeführten Verbände waren nicht weniger als die der beim ersten Anlauf eingeschleppten feindlichen Verbände. Sie sollen die besetzten schmalen Küstenstreifen verlassen. Bei jedem Vorstoß trafen sie aber auf unsere Verteidigungswerte.

Nachdem die Briten und Nordamerikaner in den Abendstunden des Mittwoch noch einige Luftlandeeinheiten im Raum südlich der Orne-Mündung abgesetzt hatten, beschränkten sie sich im Laufe der Nacht zum Donnerstag auf den Einsatz von Bombern, die

im Kampfgebiet deutsche Sperrstellungen und im Hinterland einige Bahn- und Straßenknotenpunkte angriffen. Es wurde während der Nacht aber weder aus der Luft noch von See her neue ins Gewicht fallende Kräfte an Land gebracht. Die deutsche Luftwaffe ist dagegen in wachsendem Maße aktiv geworden und griff ihrerseits in der Nacht und in den Morgenstunden des Donnerstag laufend feindliche Landeplätze und Schiffsanlandungen mit Bomben und Bordwaffen an.

### Die Artillerie im Ostfeldzug Sie vernichtete bisher 20 000 Panzer

Die Berliner, 8. Juni. Seit Monaten steht unsere Infanterie in einem aufopferungsvollen Kampf gegen die Massen der Sowjets und ihre Panzer. Als treuester Helfer steht der Infanterie in diesem erbitterten Ringen gegen den starken Gegner die Artillerie in bewährter Waffenbrüderschaft zur Seite. Im Kampf gegen die feindlichen Panzer ist vor allem die Sturmartillerie der Schützenträger unserer tapferen Grenadiere geworden. Dem Stoß der feindlichen Panzer gegen die Linien unserer Infanterie im weiten Raum werfen sich unsere Sturmgeschütze kraftvoll entgegen. Große Erfolge konnten die Sturmgeschütze der Artillerie in diesem unermüdbaren Kampf gegen die Panzer erringen. Sie haben seit Beginn des Ostfeldzuges 15 000 feindliche Panzer vernichtet. Diese Zahl unterstreicht nicht nur die Härte der Kämpfe und die Güte der deutschen Waffen, sondern sie beweist zugleich die besondere Bedeutung, die der jungen Sturmartillerie in den Abwehrschlachten gegen den Bolschewismus zukommt. Die Sturmartillerie ist zur erfolgreichsten panzerbrechenden Waffe des deutschen Heeres geworden.

Das Bild von der Masse des sowjetischen Materials wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß darüber hinaus die Heeres- und Divisionsartillerie, deren Hauptaufgaben auf anderen Gebieten liegen, als Vollwerte der Verteidigung in der Abwehrschlacht weiter über 5000 Panzer zur Strecke gebracht haben, so daß also die Artillerie allein seit Beginn des Feldzuges im Osten 20 000 Panzer vernichtete.

## Der zweite Tag

### Kreuzer und Zerstörer versenkt — Deutsches Lazarettsschiff bombardiert — Mehrere Brückenköpfe bereinigt

Von Kriegsberichterstatter Adalbert Schwarz

Bei der Kriegsmarine, im Juni 1944. (FR.) Der zweite Kampftag an der Westfront fand im Zeichen erbitterter Ringens in mehreren Räumen der normannischen Halbinsel, an deren Nordküste Hafen und Stadt Cherbourg liegen, und im Gebiet der Orne. Zur Stunde, bei einbrechender Dunkelheit, sind die schweren Kämpfe noch überall im Gange. Eine Reihe der vom Feinde gebildeten Brückenköpfe konnte bereits restlos bereinigt werden. Die nach wie vor mit dem Rabe der Verzweiflung in die Kämpfe geworfenen Landestruppen werden auch jetzt noch unentwegt durch Landungen vieler Lastensegler ergänzt.

In den heutigen Abendstunden liegt der Schwerpunkt der feindlichen Landungen im Raume Hougate bis Atomanches in einer Tiefe von etwa 10 Kilometer. Auch auf der Ostküste der Halbinsel südlich Yvoville finden große Landungen statt. Gegenstände verlassen schon jetzt mit lähmenden Erfolgen.

Dieser zweite Kampftag brachte schon in den frühen Morgenstunden die klare Erkenntnis, daß es dem Feinde um die Absicherung der Halbinsel Cotentin mit Hafen und Stadt Cherbourg geht. Die Vermutungen liegen nahe, daß Art und Umfang aller weiteren Operationen von dem Erfolg oder Mißerfolg der Kämpfe um die Halbinsel sehr wesentlich abhängen werden.

In den Vormittagsstunden operierten etwa 600 feindliche Jäger, Jagdbomber und zweimotorige Kampfflugzeuge über den verschiedenen Kampfzonen zur Unterstützung der Landungen und Kämpfe. Sie wurden wirksam durch Flak und Artillerie bekämpft. Genaue Abschätzungen waren bis zur Stunde hier noch nicht zu erfahren.

Hunderte von Transportflugzeugen und geschleppten Lastenseglern landeten während des ganzen Tages in oft geringen Intervallen trotz schwerer Verluste. Schwerpunkte dieser Landungen war der Raum um die kurz vorher bombardierte Stadt Granville und der Raum bis hinauf zu dem weiter nördlich gelegenen Coutances auf dem westlichen Teil der Halbinsel

Cotentin. Hier sind überall erbitterte Kämpfe im Gange, die, wie gesagt, an vielen Stellen schon jetzt Erfolge brachten.

Aus der zur Stunde nicht übersehbar Fälle dramatischer Kämpfe in den verschiedenen Landungsräumen und in den entsprechenden Küstenortfeldern seien einige Einzelheiten herausgegriffen.

Neben vielen anderen Einheiten und Einzellämpfern bewies die Marine-Küstenbatterie Marcouf, im Zeichen welchen Geistes die deutschen Truppen die Westküste des Kontinents und damit Europa mit sicherem Erfolg verteidigen werden. Jeder Mann dieser Batterie stand während des zweiten Kampfzuges in heldenmütiger Abwehr gegen einen engen Einschließungsring, den zahlenmäßig weit überlegene Fallschirmtruppen einsetzten und mehrere schwere Sechskreuzer aus der Ferne bildeten. Obwohl nicht mehr alle Geschütze klar waren, hielten die Männer ihre Stellung und halten sie zur Stunde noch. Sie richteten ihre Rohre gegen die Seeseile und versenkten einen feindlichen Kreuzer und ein Landungsboot.

Eine Heeres-Küstenbatterie konnte einen Zerstörer versenken. Deutsche Torpedoboote erzielten in den frühen Morgenstunden Torpedotreffer auf zwei weiteren Zerstörern, deren Sinken wahrscheinlich ist, aber wegen sofort einsetzender harter Abwehr nicht beobachtet werden konnte.

Feindliche Bomber machten es sich zur Aufgabe, das auf der See von St. Malo folgende deutsche Lazarettsschiff „Hüter“ anzugreifen. Das Schiff erlitt Beschädigungen.

In den Küstenvorfeldern der eingangs erwähnten Kampfzonen treiben zahlreiche, teils von ihren Besatzungen verlassene Landungsboote. Hier und da kämpfen Schlauchboote gegen überkommende Seen und versuchen verzweifelt, das rettende Ufer zu erreichen. Vor Port en Bessin treiben mehrere verlassene Boote, brennend, beschädigt. Dieses und jenes Boot sank. Am Strand der Banderäume fliegen ebenfalls brennende und havarierte Einheiten.

## Normandie und Bretagne

Die Normandie, die schon so oft im Laufe der Geschichte vom Waffenlärm der Hölzer und Parteien durchdringt wurde, ist zum Schauplatz des entscheidenden Ringens um das Schicksal unseres Kontinents geworden. Aus dem Küstenstreifen, der durch die breit ins Land eindringende Bucht der Seine bestimmt ist, ragen zwei feindliche Begrenzungspunkte hinaus: Le Havre im Osten und Cherbourg im Westen. In der Richtung auf Calais liegen die aus manchen ruhmreichen Schlachten bekannt gewordenen Hafenstädte Breamp, Dieppe, St. Valery und Boulogne in der Flanke der Normandie, und nach Westen schließt sich die Bretagne an, die ihre Städte St. Malo, St. Brieg und Brest dem Kanal und dem offenen Atlantik zuwendet. Als die deutschen Truppen im Frühjahr 1940 in dieses Land kamen, boten sich dem Bewegungstrupp wenig Schwierigkeiten. Die Normandie ist ein flaches, leicht gewelltes Land, und die vielen Seen, die die Acker und Wiesen ähnlich wie in Schotter-Holstein gegen die Seewinde schützen sollen, konnten die Sicht und die Elbhofenfreiheit nur wenig behindern. Ein gut ausgebautes, engmaschiges Eisenbahn- und Straßennetz überspannt diesen Teil Nordfrankreichs. Die Normandie ist fruchtbar und dicht besiedelt. Befähigte Bauern dürften verteilten sich über weite Flächen, und ihre Wälder, die wehrhaften Kirchtürme aus Feldstein mit flach abgeflachten Dächern könnten eben so gut in einem märkischen Dorf stehen.

Genauso wie überall an den Küsten Europas hat die deutsche Festungsbauleitung auch in dem Abschnitt der Normandie in wenigen Jahren ein gigantisches Verteidigungssystem entwickelt, in dessen Wäldern sich schließlich die anglo-amerikanischen Invasoren verschanzen müssen. In der merkwürdigen Ebene, vom Aker der an- und abfließenden Gezeiten von Ebbe und Flut berührt, liegen in ihrer ganzen Kraft und Wucht die tiefgründigsten Ketten eines ununterbrochenen Abwehrriegels. Wenn man auf den schnurgeraden Straßen der Normandie in Küstennähe auf irgend einem der kleinen unbewachten Hügel stand, dann war früher jede Sicht durch Windfänge und Gebüsch verwehrt, aber auch bis zum Beginn der Invasion sah man von einem solchen Standort aus kaum etwas von irgendwelchen Befestigungsanlagen. Sie waren mit den raffiniertesten Mitteln getarnt, aber nur sind sie von den deutschen Verteidigern mit Blut und Leben erfüllt und erweisen ihre vernichtende Wirksamkeit gegen die Landungsstruppen der Angloamerikaner, die in höherem

Austrag des jüdischen Bolschewismus den Ueberfall auf diesen Teil der Festung Europa unternommen haben.

Was die normannische und bretonische Bevölkerung Nordfrankreichs unter dem anglo-amerikanischen Bombenterror gelitten hat und was in den vielen alten Städten zwischen Rouen und Brest an historischen Denkmälern in Schutz und Asche geworfen wurde, ist in Hah gegen die Aggressoren umgeschlagen. Es fließt viel germanisches Blut in den Bewohnern der nordwestlichen französischen Provinzen. Nach den Franken, die das Land unterhalb der Seinebucht zu Beginn der Völkerwanderung besiedelten, erschienen im 10. Jahrhundert die Normannen und gaben diesem Gebiet nicht nur den Charakter, sondern auch den Namen. Das war jener nordgermanische Stamm, der seine Schiffe über alle Meere der westlichen Halbkugel steuerte. Von der Normandie aus trat der hecrotisch Wilhelm der Eroberer im Jahre 1066 seine Fahrt nach England an. Aus den kriegerischen Seefahrern sind Bauern geworden, ein blondhaariger, hochgewachsener Menschenstamm, der fast an seinen Ueberlieferungen hängt. Die Bretonen dagegen gehen in ihren Wurzeln auf die Ureinwohner Frankreichs, die Kelten, zurück und sind vielfach mit den Iren, den Wallisern und Schotten verbunden. Auch sie wahren heute noch manches alte Kulturgut und haben sich in Sprache und Sitten von dem Einfluß der angrenzenden rein französischen Bezirke freizubehalten gewußt. Sie sind ein Volk für sich geblieben. Frankreich hat im Norden, im Westen und im Süden weit offene Meeresküsten, aber trotzdem sind die Franzosen im allgemeinen keine begeisterten Seefahrer. Der größte Teil ihrer Schiffsbesatzungen stammte immer aus der Bretagne, und die Fischerflotten von Brest waren dafür berühmt, daß sie ihre Fahrten unbesümmert um Wind und Wetter bis hinauf in die Eiswelt der Arktis ausdehnten.

Die Normandie hat seit dem 10. Jahrhundert ein wechselläufiges Schicksal durchgemacht, sie war ein ständiger Januspaß zwischen England und Frankreich. Nach der Schlacht von Azincourt im Jahre 1415 wurde sie von Heinrich V. noch einmal für die Briten erobert, aber dann fiel sie nach zwei blutigen Kriegen im Jahre 1450 unter Karl VII. endgültig an Frankreich zurück. Auch die Bretonen, die im Mittelalter mehrfach unter englischer Herrschaft standen, wurden erst im Jahre 1532 endgültig mit Frankreich vereinigt. Jedoch behielten sie bis zur Großen Revolution ihre eigenen Provinzialstände. Erst nach der Niederwerfung eines grausamen Bürgerkrieges wurde die verwaltungsmäßige Einheit mit dem übrigen Frankreich her-

## Caen

### Die Hauptstadt der Normandie

In der großen Schlacht an der nordfranzösischen Küste spielen die heftigen Kämpfe bei Caen eine besondere Rolle. Das Küstengebiet der Normandie an der Seinebucht, das von den beiden Flüssen Vire und Orne begrenzt wird, steht jetzt im Brennpunkt der erbitterten Kämpfe mit den feindlichen Invasionsstruppen. Es gehört zum französischen Departement Calvados, dessen Hauptstadt Caen etwa 18 Kilometer vom Meere entfernt am Einfluß des Flüsschens Orne in die hier schiffbare Orne liegt. Das fruchtbar Kulturland um die Stadt trägt den Namen „Campagne de Caen“. Während die Küste zwischen den beiden Flussmündungen, der Vire und der Orne, vom Flachland erst allmählich zu hügeligem Land ansteigt, schließen sich bei Caen niedrige Gebirgswellen bis an die Flussmündung der Orne vor.

Caen, das jetzt unmittelbar in die Kampfhandlungen der gewaltigen Schlacht einbezogen ist, gilt nach Rouen als die bedeutendste Kunststadt der Normandie. Es ist uraltes Kulturzentrum. Seine Geschichte reicht bis in die Zeit Wilhelms des Eroberers zurück. Hier hielten die alten Herzöge der Normandie Hof, und Jahrhunderte lang blieb Caen später ein ewiger Januspaß zwischen Franzosen und Engländern. Immer wieder wurde die Stadt in kriegerische Handlungen verwickelt, und besonders im 14. und 16. Jahrhundert sowie in den Hugonottenkriegen mehrfach belagert.

Noch heute trägt Caen die Spuren einer mehrhundertsährigen Geschichte. Zahlreiche seiner Bauten reichen bis in frühe Zeiten zurück, so die berühmte zweiturmige romanische Kirche E. Etienne, die noch in der Zeit Wilhelms des Eroberers begonnen wurde, und an der dann viele Generationen bis in das 17. Jahrhundert hinein weitergebaut haben. Auch die Dreifaltigkeitskirche reicht mit ihren Bauarbeiten bis in das Jahr 1060 zurück. Unter den berühmten Kunstbauten von Caen ist eine der bedeutendsten die gotische Kirche St. Pierre, ebenso der Justizpalast, der im 13. und die Höhe, die im 16. Jahrhundert entstand.

Als Kulturzentrum der Normandie besitzt Caen eine wertvolle Bibliothek und eine reiche Sammlung an Gemälden und Skulpturen. Wirtschaftlich hat Caen seit alten Zeiten Industrie und Handel betrieben. Die Stadt ist mit dem eigentlichen Außenhafen Quistreham durch einen Kanal verbunden. Sie steht der Bedeutung der französischen Häfen nach an vierter Stelle.

# Gegner berichten:

## Englischer Augenzeugenbericht vom Invasionsbeginn

DRS Genf, 7. Juni. Ueber das, was er bei Beginn der Invasion sah und erlebte, als er mit Landungsbooten auf die französische Küste zufuhr, berichtet der Kriegsreporter Marshall im englischen Nachrichtendienst. Er sei bisher, so wird erklärt, der einzige allierte Kriegsberichterstatter, dem es gelang, nach England zurückzukommen. Nach in harter Erregung und unter diesem Schlottern erzählte Marshall: Sobald unsere Boote in die Nähe der französischen Küste kamen, schlug ihnen wildes Abwehrfeuer entgegen. Alle unsere Boote gerieten in Minessperren. Die explodierenden Minen rissen überall so starke Löcher, daß unsere Fahrzeuge bald voll Wasser standen. Eine Reihe von Booten ging unter. Was noch lebte, wartete an Land, wobei die feindlichen Unterwasserwerke das Vorwärtstommen erheblich erschwerten. Die Abwehr wurde immer schärfer. Ich konnte nur einen flüchtigen Einblick gewinnen und mußte bald daran denken, umzukehren. Aber unbeschädigte Landungsboote gab es nicht mehr; so fuhr ich in einem leeren Boot zurück. Schon bald kamen wir in Seenot, flegten in ein Schiff der Kriegsmarine zu und nach nochmaligem Bootswechsel gelangte ich schließlich wieder auf englischen Boden zurück.

### USA-Kriegsberichterstatter gesticht schwere Anfangsverluste

DRS Stockholm, 8. Juni. Als unsere ersten Sturmboote mit Fahrzeugen und Soldaten, so berichtet ein USA-Reporter laut Taited Press, die Küste um 6.35 Uhr morgens anliefen, schlug ihnen aus den getarnten deutschen Stellungen kein Feuer entgegen. Plötzlich aber, als die Landertappen fielen, schlug auf die an Land gehenden Nordamerikaner ein wirksames Kreuzfeuer der deutschen schweren MGs ein. Die Nordamerikaner wurden niedergemacht, Welle auf Welle der Amerikaner ging an die Küste. Nur wenige von ihnen entzogen den Feuerflüssen. Sie gruben sich ein und beantworteten dann das Feuer der Deutschen mit ihren Karabinern. Die dringend benötigten Panzer wurden bei stürmischem Wellengang ausgebootet. Deutsche Beobachter auf den Hügelrücken lenkten das Granatwerferfeuer gegen die Angreifer. Unsere Verluste an Menschen waren sehr schwer.

### Britischer Kriegsfotograph berichtet

DRS Stockholm, 8. Juni. Die ersten britischen und nordamerikanischen Sturmtruppen, die an der französischen Küste anlangten, wurden fast alle von dem fürchterlichen deutschen Sperrfeuer niedergeliegt, berichten Augenzeugen über den Beginn des allierten Invasionsunternehmens, die, wie United Press in einer von 'Dagens Nyheter' gebrachten Meldung aus London meldet, am Mittwoch von der Invasionsküste nach England zurückkehrten. Die erste Phase der Invasion sei eine blutige Angelegenheit und fürchterlicher, als sich selbst die hartgesottenen Kriegsveteranen hätten vorstellen können, gewesen. Die deutschen Maschinengewehre und Kanonen seien wie eine Sense mit ihrem Geschloß über den Streifen dahingegangen.

Der britische Kriegsfotograph Berndt Brandt, der eine halbe Stunde in dem zuerst gebildeten alliierten Brückenkopf am Divesubadubradte, kehrte erschüttert von dem Anblick der dort sich abspielenden Szenen an die englische Küste zurück. Jenen des Kanals, so sagte er, sei es heißer als in der Hölle. Der Anblick des Brückenkopfes sei gar nichts dagegen gewesen. Die Deutschen hätten über ein geschickt angelegtes System von Maschinengewehrposten an der Küste verfügt. Die deutschen Soldaten hätten große Kalibritätigkeit an den Tag gelegt. Sie hätten erwartet, bis die ersten alliierten Soldaten an Land kamen und dann einen Dazwischen von Feuer und Stahl über dem Gesammel am Stande losbrechen lassen. Gleichzeitig hätten die deutschen Geschütze das Feuer auf die sich der Küste nähernden Landungsboote eröffnet.

Der plötzliche deutsche Widerstand habe Unordnung in die Schiffe gebracht, die schwere Ausrüstung für die gelandeten Infanteristen an Bord hatten. Die anglo-amerikanische Infanterie sei dadurch in eine gefährliche Lage gekommen. Brandt zweifelt daran, daß die deutsche Küstenverteidigung überrumpelt wurde, da man deutscherseits geschickt den entscheidenden Zeitpunkt abgewartet habe, um das Sperrfeuer mit verheerender Wirkung zu eröffnen. An manchen Punkten der Küste seien die Verluste der zuerst landenden alliierten Truppen unerträglich gewesen. Durchschnittlich dürfte nach Ansicht des britischen Kriegsfotographen ein großer Prozentsatz der ersten Welle der Alliierten gefallen lassen.

Solange Hochwasser herrschte, hätten die Sturmboote der Alliierten unbehindert von den deutschen Unterwasserhindernissen landen können. Als aber dann die Ebbe eintrat, seien viele Boote auf diesen Hindernissen festgefahren und über der Wasseroberfläche hängen geblieben. Diese Unterwasserhindernisse seien minierte Stahlpfeile gewesen. Mit zunehmender Ebbe seien dann unaufhörlich Explosionen erfolgt, die die weitere Heranschaffung von Truppen und Material erschwert hätten.

Ebenso sei es am Strand gewesen, der bei der Explosion der Minenfelder wie bei einem Erdbeben zu erzittern begonnen habe. Die ganze Szene sei überhaupt unwirklich und ungläublich gewesen und man habe seinen eigenen Augen nicht trauen können. Es habe getracht, geblüht und gedöhnt, Männer seien dem mörderischen deutschen Feuer zum Opfer gefallen und neue Männer seien über die Körper der Gefallenen vorwärts gestürzt. In der Luft hätten die Motoren von Hunderten von Flugzeugen gebrüllt und der ganze Himmel sei von Flugzeugen bedeckt gewesen. Einige der Landungsboote hätten Kollatreffer erlitten und seien dadurch in Brand geraten, andere seien gelentert oder auf den Strandbänken festgefahren. Binnen kurzem sei das Wasser ein einziges Durcheinander von Trümmern und kämpfenden und toten Menschenleibern gewesen. Am Strand selbst hätten viele Tote im Wasser gelegen.

### Berichte feindlicher Verwandter

DRS Genf, 8. Juni. Das Scharfschützen- und Granatwerferfeuer der Deutschen war, so meldet ein britischer Kriegsreporter, das ernsteste Hindernis für die ersten Landungstruppen an der Küste Frankreichs, so berichten englisch-amerikanische

### Kommandeur einer Reim-Division erhielt das Eichenlaub

DRS Führerhauptquartier, 8. Juni. Der Führer verlieh am 4. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Wolf Hagmann aus Moschütz, Kommandeur einer Infanterie-Division, als 484. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Das erste Ritterkreuz an der Invasionsfront

DRS Berlin, 8. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine dem Korvettenkapitän Heinrich Hoffmann aus Böhrtrop in Westfalen, Chef einer Torpedoboot-Flottille im Kanal, für fühne und erfolgreiche Führung der ihm unterstellten Streikräfte bei der Bekämpfung der feindlichen Landungsflotte das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Korvettenkapitän Hoffmann fand vom ersten Augenblick der Invasion an mit seinem Verband Nacht für Nacht in einem von feindlichen Streitkräften besetzten Seeraum und führte seine Boote mit größter Tapferkeit und besonderem Schneid. Dank seinem jähen Willen und dem überragenden fernmännlichen Können überwand er jede Schwierigkeit und führte seinen Verband mehrmals erfolgreich zum Angriff. Dabei wurden mindestens drei Feindtorpediere, von denen einer mit großer Wahrscheinlichkeit getötet ist.

### In Paris völlig normales Leben

DRS Berlin, 8. Juni. In Frankreich sind die Meldungen über die Invasion der Anglo-Amerikaner allenthalben mit Ruhe und Besonnenheit aufgenommen worden. Die am Mittwoch des ersten Invasionsabends durch den Rundfunk übertragenen Reden des Marschalls Petain und des Ministerpräsidenten Laval haben weiter dazu beigetragen, der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit zu geben. In der französischen Hauptstadt herrscht, genau wie in den anderen Städten, völlig normales Leben, um so mehr, als von den deutschen Militärbehörden keinerlei Sonderanordnungen oder Beschränkungen weder für die Zivilisten noch für die deutschen Soldaten getroffen wurden.

### Er plauderte das ungefähre Invasionsdatum aus

DRS Genf, 8. Juni. Das Oberste Hauptquartier gab am Mittwoch nach einer Londoner Neutermeldung bekannt, daß ein USA-Generalmajor zum Oberleutnant degradiert und nach den USA

Berundete bei ihrer Rückkehr von der Invasionsfront. „Alle Berundete, mit denen ich sprach, sagten einstimmig, die deutschen Scharfschützen waren in Höchstform.“ Ein englischer Unteroffizier war bei der ersten Welle, als er etwa 50 Meter auf dem Strande vorgekommen war, verpörrte er einen Einschlag im Stahlhelm. Es war die Kugel eines Scharfschützen. Der Unteroffizier kam noch 70 Meter weiter, dann machte ihn ein Granatsplitter kampfunfähig. Der Berundete erklärte: „Wir hatten die Aufgabe, eine kleine Ortschaft und eine deutsche Geschützstellung zu nehmen und kamen etwa 120 Meter am Strand voran, dann blieben wir im Feuer der deutschen Scharfschützen und Granatwerfer liegen.“

### Symbolisch für den Hintergrund der Invasion

DRS Stockholm, 8. Juni. Der Sinn der amerikanisch-englischen Offensive im Westen erfährt dadurch eine tief symbolische Deutung, daß der amerikanische Generalstabschef Marshall, der oberste Leiter der militärischen Operationen im Lager der Westmächte, seine letzte Ansprache vor Beginn der Invasion auf sowjetischem Territorium hielt. Er sprach auf der sowjetischen Botschaft in Washington, wo ihm Botschafter Gromow einen hohen Sowjetorden überreichte. Auch darin tritt der Charakter der neuen Offensive deutlich hervor, die Moskau unter höchstem Druck den Westmächten abzwang.

### Badoglio geht und kommt wieder

DRS Stockholm, 7. Juni. Reuters meldet, daß nach dem Rücktritt Viktor Emanuels dessen Sohn Umberto am Dienstag den Rücktritt der Regierung Badoglios entgegengenommen und, wie erwartet, Badoglio unmittelbar darauf mit der Neubildung der Regierung beauftragt hat. Nach Reuters sollen weitere politische Parteiführer in die neue Regierung einbezogen werden. Eine umgehende Verlegung der „Regierung“ nach Rom sei nicht beabsichtigt, sie werde weiter in Salerno bleiben.

# Neues vom Tage

zurückgeschickt wurde. Er hatte bei einem Cocktail das ungefähre Datum für die Invasion enthüllt, indem er sagte: „Auf mein Ehrenwort, die Invasion wird vor dem 13. Juni erfolgen.“ Ueber den Zwischenfall, der sich vor zwei Monaten ereignete, wurde aus Sicherheitsgründen bis jetzt Stillschweigen beobachtet. Eine Dame, die dabei war, zeigte den General an, dessen Name, Henry J. B. Miller, inzwischen in Washington der Militärpolizei angegeben wurde.

### In Indien verhungert

DRS Bangkok, 8. Juni. Eine erschütternde Einzelstiephodie aus der Hungertatstrophe von Bengalen findet sich in einer Rede des Gouverneurs dieser Provinz vor der Vereinerung zur Bekämpfung der Tuberkulose. Von den Birnesen, die man vor der japanischen Besatzung des Landes nach Bengalen evakuliert hatte, sind in Kalkutta vom Dezember 1941 bis Juni 1942 nicht weniger als 978 Männer und Frauen, die ohne Obdach umherirren, verhungert. In großzügiger Weise hat jetzt die Regierung, wie aus der Rede hervorgeht, für diese Verhungerten die „Bereitigungsstellen übernommen“!

### Darand mahnt zur Aufrechterhaltung der Ordnung

DRS Paris, 8. Juni. Der Leiter der französischen Polizei und Generalsekretär der Miliz, Darand, hielt eine Rundfunkansprache an die ihm unterstellten Verbände, in der er sie auf forderte, unter rücksichtslosem Einsatz ihres Lebens für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung des Landes zu sorgen. Alle Freischützer und Angehörige der Widerstandsgruppen, Saboteure und Verräter müßten als Feind Frankreichs angesehen und bekämpft werden. Von Mittwoch ab sei die Franco-Garde der Miliz mobilisiert. Er, Darand, wisse um ihren unbändigen Willen, ein folges und freies Frankreich zu sehen und an seiner Größe mitzuarbeiten.

Wimpelweihe in den Niederlanden. In dem Freilichttheater zu Valkenburg und Maastricht weihte die BDM-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger die Wimpel des reichsdeutschen BDM in den Niederlanden. Die Feierstunde wurde nicht nur den zahlreichen Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht, sondern vor allem den Angehörigen der Hitler-Jugend aus allen Provinzen der Niederlande und den starken Abordnungen des „Nationalen Neudstrom“, der niederländischen nationalsozialistischen Jugendbewegung, zum Erlebnis



Der Zwischenfall hielt mich wenigstens für längere Zeit hellwach, denn ich kämpfte, ebenso wie Agnese, mit meinem Schlafbedürfnis. Denn trotzte plötzlich ein schwarzweißer Hund neben uns her. Biehmensch schien ihn die Weisheit traf, und umkreiste uns wieder. Die Hunde hechteten ihn aber nicht. Erst als von weiterher ein gelender Wind kam, ließ ich ihn davon.

Das Zimmer die Güter das gleichmäßige Gemächter der Nordseite und das zehntelnde Auf und Ab der Rahmenstangen man schuld umgeben sein, doch ich trug offer Vorläufe, mich nach zu halten einließ. Ich wurde erst wieder munter, als mir durch die Vorla Monitore und mit Genossen über das arabe Pfalter fuhren, daß es laut von Mauern und Türen widerhallte.

„Guck, Gustich empfang uns mit offenkundiger Erleichterung.“ „Guck du dich denn asorot?“ fragte Agnese, die ihm immer wieder am Hals hing. „Guck, Vater?“

„In mensa ichan“ stand er. „Hat es dir gefallen, Nikolaus?“ Die Wände hätten ihn helmbare darschalten“, nahm Agnese mir die Antwort ab. „Vater Nikolaus ist ariden Der Marranti und die Mithera Roma ichidit bir alles, was du haben willst — Mit du nun zufrieden mit uns?“ Sie wartete gar nicht auf eine Antwort, sondern umarmte ihn von neuem. „Sind Mutter und Johannes noch nicht zurück?“

„Sie kommen morgen mittag“, entseelte Vetter Lupitisch. „Sammelt leht! Gennina hat längst gebedt.“

„Bon da ab essen die Tage.“

Es bedeutete eine schwere Enttäuschung für uns, hauptsächlich für Johannes. Ich sehe es heute noch, wie Agnese sich mühte, uns den Weihnachtsgauber der Heimat, von dem wir ihr soviel vorgekauert hatten, wenigstens einigermassen zu erziehen.

Ihr Vater hatte durch einen Geschäftsfreund eine kleine Weisfanne aus Südtirol kommen lassen, die wir gemeinsam schmückten. Aber es war gerade in diesem Jahr sehr warm in Rom. Kaum hatten wir die schmalen Ketzen angezogen, dachten sie sich schon, und zwei Tage später begannen auch die Rabalen abzufallen. Was aber das schlimmste war: — es fehlte der Schnee!

Dafür kam einige Wochen später der Karneval, nach dessen Ablauf wir den Eltern von unserer Liebe sprechen wollten. Johannes gedachte wir nach und nach auf unsere Verlobung vorzubereiten. Wir hofften sogar, daß er vielleicht während des Karnevals selbst ein Mädchen finden würde, dem er sich für immer verband, und doch es ihm dann nichts mehr ausmachte, uns beide eins zu wissen.

Der Namensstag des heiligen Mauritius bildete den Anfang der nächsten Zeit. Das Wetter ließ sich denken gänzlich an. Von Kälte war nichts zu hören, der Himmel ein einziger Baldbach in Blau, und demgemäß war denn auch die Stimmung, in der sich das ewige Rom befand.

Agnese hatte sich in den letzten Tagen nicht ganz wohl gefühlt. Wenn sie am Morgen am Frühstückstisch erdient, trug sie dunkle Ringe unter den Augen und sah recht angetrieben aus. In der Küche wurden einens feist verdauliche Speisen für sie gelocht.

„Ich fing sie im Wintergarten und sagte ihr, wie sehr ich mich forat. Aber sie lachte mich aus. Jeden Winter felle sich bei ihr so eine kleine Unpäßlichkeit ein, die immer wieder sehr rasch vorüberginge. „Also gar kein Grund, daß du dich ängstlich, Bambino“, beruhigte sie mich und mochte das einigle, was wir wagen konnten — einen raschen Kuch auf meine Hand.“

Am folgenden Tag zeigte sie uns ihr Karnevalsstücken: Welche Seide in Hunderten von Falten und Rüschen auseinanderpringend, mit Büscheln edler Beilschen bestückt, die man leicht immer wieder erneuern konnte.

„Ecco Fiori!“ rief Vater Lupitisch begeistert. „Du wirst einen Wagen Beilschen brauchen, Agnese, bis der Karneval vorbei ist. Aber das tut nichts! Ecco Fiori!“

Wir fanden immer wieder eine Minute, in der wir uns ungeheißer gute Nacht sagen konnten. An einem dieser Tage blieb sie mir reglos im Arm liegen, als ich sie küßte. „Agnese —“, hat ich erschrocken. „Was kommt, Agnese —“, dein Vater kommt!“

Sie schmele zwar die Augen, schloß sie aber sofort wieder und lechzte die Finger gegen das Herz. „So habe plötzlich aufgehört zu schlagen —“, sagte sie, als sie wieder zu sich kam. „Ich dachte, es ist aus.“

Vater Lupitisch war zufällig in ein anderes Zimmer gegangen,

so daß ich sie im Arm behalten und dort ausrufen lassen konnte, bis sie sich wieder ganz erholt hatte.

„Du müßt zu einem Arzt gehen“, drängte ich. „Ich will wissen, was es ist.“

„Ja, Bambino.“ Sie hatte schon wieder ein Lächeln für mich. „Er wird sagen: das Mieder ist zu eng.“

„Dann mach es weiter“, befahl ich. „Das ist doch unvernünftig. Ich brauche ja kaum mehr als meine beiden Hände, um dich zu umspinnen.“

„Freust du dich denn nicht, daß ich so schlant bin?“

„Nein“, erwiderte ich böse. „Ich freue mich nur, wenn du gesund bist.“

Sie bekam schon wieder ein feines Rot auf die Wangen, küßte mich und lief davon.

Gleich darauf trat ihr Vater ein. Ich hatte ihn gar nicht kommen hören. „Ihr müßt euch einen Spah machen“, sagte er. „Beppe muß euch die beiden Kostüme der Venezianischen Dozen herausgeben. Sie hängen in einem meiner Schränke. Ich selber mache nicht mehr mit. Elena meint, sie sei auch schon zu alt für so etwas. Niemand wird dich und Johannes auseinanderhalten können. Auch Agnese nicht. Sie sind ganz für Zwillinge geschaffen, wie ihr es seid. Es wird eine Menge Überraschungen geben, wenn ihr euch nicht selbst verräet.“

Agnese bekam unglückliche Augen, als ich ihr davon sprach. „Ich müße dir ein Stückchen gelber Seide in den Mantelwurf“, sagte sie. „Dann weiß ich sofort, daß du es bist.“

Guck mir war das lieb. Meine Frage, ob sie sich wieder ganz wohl fühlte, beantwortete sie mit einem fröhlichen „Ja“. Es sei wirklich nur das enge Mieder gewesen.

Gegen unseren Karneval in Sanebruck war der in Rom ein Ferienabbat. Von allen Ballonen, Veranden, Rischen, Loggien hielten bunne, zumeist aber allerechte Teppiche hernieder. Säumlische Glasüren waren ausgethängt, ebenso alle Fenster, damit ja kein Zentimeter Raum verloren ging. Jeder Bloß, der demiet werden konnte, trug ein kleines Vermögen ein.

Johannes und ich hatten Agnese in die Mitte genommen, hielten sie fest am Arm und kimmten in das Freudengelächel ein, als die große Glocke des Kapitols zu läuten anfang. Es war das Zeichen, daß die Pubertät begonnen hatte. Unsere Fräse kopften den Takt zu den Tönen der Rüstbänder, die mit Trommeln und Bläsern von der Porta de Popolo zu hören war.

Der ganze Korso war ein tausendköpfiger Jubelschrei. „Ecco Fiori — Ecco Fiori!“ — Wir hatten Mühe, zu verhindern, daß Agnese nicht schon in der ersten halben Stunde ihrer fünfjährigen Beilschenraube herabst wurde. Aber es war nicht zu verhindern, daß man immer wieder an ihrem Kleide röh und gerie.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 9. Juni 1944

Sommerferien für verlegte Schulen

Die Sommerferien für die verlegten Schulen sind in dem gleichen Zeitraum zu legen wie die Ferien der Schulen des Aufnahmgebietes...

Zum Schutze vor der Luftgefahr können die Schüler und Schülerinnen verlegter Schulen auch während der Ferien oder der Unterrichtspause der KLB-Lager nur nach den allgemeinen Richtlinien des Beauftragten des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung beurlaubt werden...

Der Korpsführer des NSJK in Stuttgart

Mag. Der Korpsführer des NSJK-Fliegerkorps, Generaloberst Keller, hat diese Tage der NSJK-Gruppe 15 (Württemberg) einen Besuch abgestattet...

\* Kraftpostfahrten verbilligt. Vom 1. Juli d. J. an werden Reisen mit Kraftposten und Landkraftposten durch Herabsetzen der Grundgebühr von 5 auf 4 Pf. je Kilometer verbilligt...

Unterjettigen, Kr. Böblingen. (Sturz in der Scheuer.) Der 23 Jahre alte Wilhelm Schmauder stürzte in der Scheuer auf die Tenne mit schwerem Kopf- und Armverletzung...

Redakteurinnen, Kr. Rürtingen. (Weim Baden ertrunken.) Dieser Tage ist oberhalb der Redarbrücke ein Badenjahr alter Knabe beim Baden im Redar ertrunken...

Tübingen. (Hölderlinfeier.) Die Tübinger Hölderlin-Gesellschaft veranstaltete am 7. Juni, dem 101. Todestag des Dichters, eine Gedenkstunde...

Heilbronn. (Nach einer Hundertjährigen.) In Heilbronn feierten innerhalb von zwei Wochen zwei Einwohner ihren 100. Geburtstag...

Heilbronn. (Todesfall.) Im Alter von 76 Jahren starb der in Heilbronn im Ruhestand lebende frühere Präsident des Heilbronner Landgerichts, Dr. Eugen Essinger...

Wendlingen. Kr. Rürtingen. (Unfall mit Todesfolge.) In einem Wendlinger Betrieb zog sich der Maschinist Karl Reichardt aus Kirchheim beim Versuch, eine an seiner Maschine aufgetretene Störung zu beheben, so schwere Verletzungen zu, daß er in des Krankenhauses Pflanzungen gebracht werden mußte...

Neutlingen. (Urlauberkameradschaft.) Neutlingens Mauern beherbergen in diesen Tagen zum achten Male eine Adolf-Hitler-Urlauberkameradschaft...

Wülfingen. (Einbruchdiebstahl.) Eine unglaubliche Frechheit leisteten sich dieser Tage Diebe, die schon seit einigen Tagen ihr uniauberes Handwerk ausüben...

Einbau i. V. (Ein Waller von zwei Meter Länge.) Im benachbarten Degersee wurde ein Waller von über 1,90 Meter Länge und 42 Kilogramm Gewicht gefangen...

Konstanz. (Fischergläd.) Ein Sportfischer fing im Rhein eine Forelle von 85 Zentimeter Länge und mit 9 Kilogramm Gewicht...

Bad Reichenhall. (Tödlicher Unfall.) Die 20 Jahre alte Anna Kreilinger aus Salzburg ist dieser Tage beim Herumtölpeln in den Geröllhalden und Wänden des Bahnamgebietes unter dem Windaufschild abgestürzt...

Die Frucht, die auf der Erde wächst

Der ersten Frucht, die im Garten geerntet wird, haben die Menschen den Namen „Erdbeere“ gegeben. Freilich trug die Erdbeere diesen Namen schon zu einer Zeit, als man sie noch nicht im Garten anbaute...

Rundfunk am Samstag, 10. Juni

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Behalten; Richard Wagner (3. Folge); 9.10 bis 9.30: Wir singen vor und ihr macht mit...

Rundfunk am Sonntag, 11. Juni

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.30: Orgelmusik; 8.30 bis 9.00: Ein frohes Lied zum Sonntagmorgen; 9.00 bis 10.00: Unser Schatzkästlein...

Rundfunk am Montag, 12. Juni

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Behalten; Die Gründung des Kleindeutschen Reiches; 11.30 bis 11.40: Frauenpiegel...

Gestorben

Kohrdorf: Otto Bartsch, 49 J.; Walldorf: Friedrich Bühler; Calw: Otto Heilmann, 34 J.; Calw-Witzendorf: Hermann Schulz, 19 J.; Wildbad: Jakob Wacker, Rentner, 83 J.; Christian Großmann, 81 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Waldshut. Vertretung: Schmalz Laak, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Waldshut, 3. St. Postfach 127/130.

Abwehr des Kartoffelkäfers

Auf Grund der Anordnung des Herrn Landrats vom 17. Mai 1944 (Schwarzwälder Tageszeitung Nr. 117) bestimme ich folgendes:

- 1. Suchtag ist der Dienstag jeder Woche. Sammelplatz am Rathaus um 18 Uhr und am unteren Schulhaus um 18.15 Uhr. Bei Regenwetter fällt der Suchdienst aus und wird am nächsten regenfreien Tag um dieselbe Zeit durchgeführt.

Für den folgenden Monat ergeht kurze neue Bekanntmachung.

Altensteig, den 8. Juni 1944. Der Bürgermeister.

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig. Die aktive Wehr, einschließl. H.S.-Löschgruppe rücken am Montag, den 12. Juni, die Ersatzwehr, sowie der Löschtrupp Dorfrücken am Dienstag, den 13. Juni 1944 zur Übung aus.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele. Samstag 19.30, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr. Ein Walzer mit Dir. Ein Berlin-Film mit Lizzi Waldmüller, Albert Matterstock, Grethe Weiser, Rudolf Platte, Lucie Engländer, Hans Lettelt, Albert Florath, Kurt Seifert, Günther Löders.

Suche ein stärkeres Einstell-Schwein. Ein Kaufschein wird gestellt. Haus Bauer beim Friedhof Eifenbach. Suche ein stärkeres Einstell-Schwein. Ein Kaufschein wird gestellt. Haus Bauer beim Friedhof Eifenbach.

Pharmazeutische Präparate. mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen. JOHANN A. WOLFING BERLIN

Y Harmaul. Die glückliche Geburt ihres ersten Sohnes zeigen an Otilie Eblinger geb. Albers. Heinrich Eblinger z. Zt. bei der Wehrmacht. Ueberberg 5. Juni 1944. Beuten.

Dankagung. Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Tante Marie Braun erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank, sowie für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer Reiber, den Gesang des Mädchenchors und für die Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte. Die trauernden Hinterbliebenen.

Michalden, 8. 6. 44. Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem schmerzlichen Verlust unseres liebevollen Sohnes und Bruders Gefreiter Fritz Wurster erfahren durften, sagen wir allen unseren innigsten Dank, insbesondere Herrn Pfarrer Gehring für seine tröstlichen Worte, dem Gem. Chor unter Leitung von Fr. Weidlich, dem Posaunenchor, den Schulkameraden für ihre schönen Kranz- und losestige Blumen spende u. für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst. Die trauernde Familie: Georg Wurster mit Angehörigen.

VAUEN. pfleglich behandeln, denn wir können z.Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behaltun umgehen mit VAUEN-PFEIFEN NURNBERG

Flamo. SPART WASC PULVER. AUS DEN SEIFENWERKEN FLAMMER

Ettmannsweller, 8. Juni 1944. Im festen, frohen Glauben auf ein baldiges Wiedersehen erhielten wir die unerbittliche, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, jüngster Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe Friedrich Kern, Bergarbeiter, Inhaber der Stempelkassette, nach schwerer Verwundung am 8. Mai in einem Feldlazarett im Osten im Alter von 27 Jahren seine Augen für immer geschlossen hat. Du warst so jung, du hastst so schön, wie dich gekannt, vergißt dich nie. Unvergessen wird er in unseren Herzen weiterleben. In diesem Leid: Die Eltern: Jakob Kern und Frau Maria, geb. Keller. Der Bruder: Jakob J. St. in Italien. Die Schwwestern: Frau Marie Stadel, geb. Kern mit Satten J. St. im Osten und Kinder, Spielberg. Frau Christine Frey, geb. Kern mit Satten und Kind, Stammersfeld, Kathrine, Paula und Luise sowie alle Verwandten. Trauerfeier am Sonntag, 11. Juni 1944, 14 Uhr in der Kirche in Stammersfeld. Trauergottesdienst am Sonntag, 11. Juni 1944, 14 Uhr.

Egenhausen, den 8. Juni 1944. Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel Hermann Rath, Hflj. in einem Bionier-Batt., Inv. des G. R. II, des Sturm- und Fernwundtobzeichens, der Stempelkassette und anderer Auszeichnungen, an den Folgen seiner am 31. Januar im Süden der Ostfront erlittenen schweren Verwundung am 5. Mai in einem Lazarett in Warschau im Alter von 25 Jahren gestorben ist. Auf dem Heidenriedhof in Warschau wurde er mit allen militärischen Ehren beigesetzt. In tiefer Trauer: Der Vater: Adam Rath, Schreinermeister. Der Bruder: Fritz Rath J. St. im Westen mit Frau Emilie, geb. Donnenmann mit Kindern. Die Schwwestern: Maria Bohner, geb. Rath mit Satten Gg. Bohner J. St. im Osten, Rane Rath, Luise Rath. Trauergottesdienst am Sonntag, 11. Juni 1944, 14 Uhr.

Eine schöne, 20 Wochen trüchtige Kalbin verkauft Erhard Seeger, Grömbach. Eine junge Milch- u. Fahr-Ruh 11-12 Liter Milch gebend, verkauft Gottlieb Lörcher, Sattler Reubulach.

Entlaufen. Ist mir mein Halbhund, schwarz mit gelben Abzeichen, auf den Namen „Stumper“ gehend, vor Ankauf wird gewarnt. Gg. Lamparth, Grömbach.

Zwei Einstell-Rinder. 11 und 21 Monate alt, verkauft Karl Walz, Fischereier Oberschwandorf.